

Gewerkschaftliche Monatshefte

Herausgegeben vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes

NEUNTES

JAHR

FEBRUAR 1958

RICHARD F. BEHRENDT

Zur Soziologie des Sowjetregimes

Es ist bei uns allgemein üblich geworden, sowohl das Wesen des Sowjetregimes wie die aus ihm für uns entspringende Gefahr in dem Wort „Kommunismus“ zusammenzufassen. Dies ist bedauerlich. Wir überlassen damit den Russen und ihren Alliierten eine unschätzbare Propagandawaffe, da dieser Begriff seit der Antike von ungezählten sich unterdrückt oder ausgebeutet fühlenden oder idealistisch eingestellten Menschen als Symbol einer ersehnten, endgültigen Zukunftsgesellschaft betrachtet wird. Die akkurate und traditionelle Bedeutung dieses Begriffs ist eine Gesellschaftsordnung, in welcher die Produktionsmittel sich in Gemeinbesitz (nicht notwendigerweise des Staates, sondern eher kleiner Genossenschaften und anderer Gruppen mit echtem Gemeinschaftscharakter) befinden und in der jedes Mitglied zum gemeinsamen Werk gemäß seiner Fähigkeit beiträgt und von der Gemeinschaft seinen Lebensunterhalt gemäß seinen Bedürfnissen empfängt. Der Kollektivismus erstreckt sich also hier nicht nur auf die Produktion, sondern auch auf die Zuteilung der Konsumgüter.

Wir, als Mitglieder einer Zivilisation, deren geistesgeschichtliche Grundlagen und soziologische Voraussetzungen sehr verschieden sind, mögen diese Vorstellung mit Recht als völlig unrealisierbar und — selbst wenn sie realisierbar wäre — als in ihren Konsequenzen unerträglich ablehnen. Es bleibt trotzdem wahr, daß sie auf viele Millionen unserer Zeitgenossen, ganz überwiegend in nicht-kapitalistischen Milieus, eine starke Faszination ausübt. Es ist ebenso wahr, daß diese Idee *an und für sich* durchaus mit hohen ethischen und christlichen Grundsätzen vereinbar ist und keine Bedrohung unserer eigenen Lebensform darstellt.

Darüber hinaus aber muß festgestellt werden, daß eine dieser Idee des Kommunismus entsprechende Wirklichkeit im Sowjetbereich gegenwärtig nicht besteht, niemals bestanden hat und keine Aussicht hat, in irgend absehbarer Zukunft ins Leben gerufen zu werden. Wenn sie in dieser reinen, sozio-ökonomischen Form irgendwo in der heutigen Welt existiert, so nur in vereinzelt kleinen Gemeinwesen außerhalb des Sowjetbereiches, insbesondere in einer Anzahl von Kibutzim (landwirtschaftlichen und teilweise industriellen Genossenschaften) Israels. Die offizielle russische Ideologie erkennt dies selbst an. Sie proklamiert Kommunismus als die letzte und vollendete Etappe der sozialistischen Entwicklung und gibt zu, daß die Sowjetunion sich gegenwärtig noch auf einer Stufe des Übergangs und Aufbaus befindet, in der grundsätzlich zwar jeder gemäß seiner Fähigkeit zum Gesamtwerk beitragen muß, aber seinen Entgelt nicht entsprechend seinen

Bedürfnissen empfängt, sondern gemäß seiner sozialen Nützlichkeit. Es bedarf keiner ins einzelne gehenden Ausführungen, um darauf hinzuweisen, daß auch dieses beschränkte Ziel bisher kaum erreicht worden ist.

Jedenfalls ist der Begriff des Kommunismus zu einem vagen Schlagwort für beide Parteien des weltpolitischen Propagandakampfes geworden. Sein Gebrauch nützt den Russen und ihren Parteigängern wahrscheinlich mehr als uns, weil es für sie ein hohes Ideal verkörpert, mit dem sie ihre Sache identifizieren, während es für uns kein akkurates Objekt des Widerstandes darstellt, sondern ein nebelhaftes Symbol des Erzübeln, hinter dem wir eine Vielzahl von verschiedenartigen, oft verworrenen oder unrealistischen Affekten subsumieren. Es ist immer gefährlich, sich über etwas zu ereifern, ohne klar zu wissen, wogegen und wofür man sich einsetzt. Man entblößt sich damit vor der Aktion eines unter Umständen besser informierten oder klarer denkenden Gegners und vermag seine eigene Aktion nicht präzise zu planen. Was also ist die Sowjetunion in ihrer gegenwärtigen Form wirklich?

Auf die kürzeste Formel gebracht, kann sie definiert werden als eine staatssozialistische Diktatur mit einem bündischen Machtkern, einer technokratisch-sozialrevolutionären Ideologie und einem eschatologischen Missionsglauben, in welchem sich universale und nationalistische Elemente vermischen.

Diese Definition deutet schon darauf hin, daß es sich durchaus nicht um eine eindeutige Erscheinung handelt. Vielmehr finden sich in ihr verschiedenartige und widersprüchliche Elemente kombiniert: revolutionäre und traditionale, rationale und emotionale, demokratische und autokratische und — für unsern Gesichtspunkt besonders bedeutsam — kosmopolitische und nationalistische. Jene „monolithische“, gleichsam eherne, aus einem Stück gehauene Einheitlichkeit und Geschlossenheit des Sowjetstaates, wie er so oft der Außenwelt erscheint, ist deshalb wahrscheinlich eher eine Wirkung der Fassade als der Realität, welche diese verdeckt. Im Gegenteil: Es ist wohl möglich, daß die Zwiespältigkeit der konstitutiven Elemente im System so stark ist, daß die zwangsstaatlichen und terroristischen Aspekte des Sowjetregimes unter anderm auch deshalb für erforderlich gehalten werden, um das Überhandnehmen dieser Zwiespältigkeit zu verhindern. Betrachten wir jedoch nunmehr jene Elemente etwas eingehender.

Das gegenwärtige Wirtschaftssystem der Sowjetunion ist, wie schon gesagt, nicht Kommunismus; es ist vielmehr Staatssozialismus. Dies bedeutet, daß die große Mehrheit der Produktionsmittel zwar „Gemeineigentum“ sind; aber die „Allgemeinheit“ gilt, in der Praxis, als durch den Staat vertreten, und zwar durch einen hochgradig zentralisierten und daher bürokratischen Staat. Es handelt sich ja für uns nicht um die ideologische oder die öffentlich-rechtliche Fassade, sondern um die ökonomisch-soziologische Wirklichkeit. Deswegen können wir sagen, daß das gegenwärtige russische Regime von den verschiedenen, theoretisch möglichen Formen des Sozialismus — genossenschaftlichem, munizipalem und staatlichem — eindeutig die letzte gewählt hat, und zwar in höchst zentralisierter Form, in welcher alle wirkliche Verfügungsgewalt in den Händen der nationalen Regierung konzentriert ist.

Die sogenannte kommunistische Partei

Diese Regierung nun ist eine eindeutige Diktatur, mit den demokratischen Verbrämungen (in diesem Falle eben das „Räte“system), welche alle „fortschrittlichen“ Diktaturen unserer Zeit für nötig halten. Sie läßt nicht mehr als eine einzige „Partei“ (und damit keine Partei im eigentlichen Sinne des Wortes) zu und reduziert die Funktion der Wähler zu einer Rolle von Abstimmenden, die auch formell nur ihre Meinung über eine einzige Liste von Kandidaten zum Ausdruck bringen können und überdies einem umfassenden System ständiger, einseitiger und zentral gelenkter Indoktrination ausgesetzt sind. Diese

Diktatur ist um so wirksamer, als sie ja auch die gesamte Planung und Verwaltung der Volkswirtschaft einschließt. (Dabei soll hier, als nicht unentbehrlich für unsern Zusammenhang, die im übrigen wichtige Frage außer acht gelassen werden, ob unter modernen Verhältnissen voll entwickelter Sozialismus überhaupt wirksam unter einem anderen System praktiziert werden kann als unter einer zentralisierten Diktatur, die über die Autorität verfügt, auf lange Sicht zu planen und ihre Pläne mittels unbehinderter Verfügung über alle Produktionsmittel auszuführen.)

Der Kern dieser Diktatur ist nicht eine Partei im exakten Sinne des Wortes, sondern ein „Bund“¹⁾. Die sogenannte kommunistische Partei ist ja nicht eine von mehreren freiwilligen offenen Gruppen, welche mittels politischer Diskussion und parlamentarischer Betätigung um die Gunst der Wähler ringen. Sie stellt vielmehr eine aus verschiedenen Schichten bestehende, autokratisch gelenkte Elite (im soziologischen, also wertfreien Sinne) dar, aus welcher die maßgebenden Posten des Machtsystems besetzt werden. Innerhalb dieses quantitativ umfangreichen Sozialgebildes haben opportunistische Motive und bürokratische Verfahrensweisen zweifellos erhebliche Bedeutung gewonnen. Trotzdem kann man wohl sagen, daß die überwiegende Grundhaltung dieser Elite ein fanatischer Glaube an die Doktrin der Bewegung und unbedingter Gehorsam gegenüber ihren offiziellen Interpreten ist, und dies bestimmt den bündischen Charakter der kommunistischen „Partei“. Die Doktrin hat endgültigen und unbezweifelten Charakter und kann nur durch offizielle Organe des Regimes ausgelegt werden. Jede solcher Auslegungen ist absolut bindend für alle Mitglieder des Bundes. Als Schöpfer der Doktrin und damit als Gründer-Propheten der Bewegung gilt die Dreieinigkeit Marx, Engels und Lenin, zu der sich, jedenfalls bis vor kurzem, noch Stalin gesellte.

Die sogenannte kommunistische Partei beruht also auf der Identifizierung ihrer Mitglieder mit einem säkularen Glauben, mit den Schöpfern und den jeweils als autoritativ geltenden Interpreten dieses Glaubens — welche als allein legitime Nachfolger der ursprünglichen Propheten anerkannt werden — und, auf Grund dieser sozialpsychologischen Vorgänge, auch auf einer Identifizierung aller anderen Mitglieder des Bundes miteinander. Dies verhindert allerdings nicht intensive und häufige Konflikte innerhalb des Bundes, welche hauptsächlich durch Konkurrenz um Macht hervorgerufen werden. Infolge des Mangels an demokratischen Methoden der Entscheidung müssen diese Konflikte in mehr oder weniger gewaltsamen Formen ausgetragen werden. Ihre Resultate werden gewöhnlich durch ideologische Parolen vor der Öffentlichkeit „gerechtfertigt“.

Die Sowjetideologie

Hieraus geht schon die erhebliche Bedeutung der *Ideologie* hervor — also einer einheitlichen, in rationale Formen gekleideten Ausrichtung und Rechtfertigung der Verhaltensweisen der Mitglieder —, nicht nur des Bundes, sondern des Volkes überhaupt — in bezug auf bestimmte, allgemein gültige Ziele. Da diese Ideologie im Falle der Sowjetunion eine verbindliche, Glauben heischende Doktrin ist, hat sie quasi-religiösen Charakter. Daraus erklärt sich der — übrigens für alle bündischen Bewegungen typische — Antagonismus gegen die Kirchen, die als Konkurrenten betrachtet werden.

Die Ideologie ist ferner „Sozialrevolutionär“, d. h., sie erwartet die endgültige Überwindung des sogenannten kapitalistischen Wirtschaftssystems durch seinen Umschlag zum Gemeinbesitz der Produktionsmittel. Dadurch wird der Ausbeutung von Menschen durch andere Menschen ein Ende gesetzt und die Ära sozialer Gerechtigkeit und materiellen Wohlstandes für alle eingeleitet. Diese Anschauung ist in ihren Grundzügen immer noch marxistisch. Dies bedeutet, daß man glaubt, daß der entscheidende Umschlag durch die

1) Über die Rolle des Bundes in revolutionären Bewegungen vgl. Richard Behrendt, Politischer Aktivismus, Leipzig 1932, S. 96—111.

inneren, immanenten Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Wirtschaftssystems unvermeidlich herbeigeführt wird und durch wirtschaftspolitische oder militärisch-expansionistische Widerstände dieses Systems höchstens zeit- und stellenweise aufgehalten, aber nicht verhindert werden kann; daß der Sozialismus der logische Nachfolger und Erbe des Kapitalismus ist; daß er nur auf der Grundlage der von diesem geschaffenen Methoden weitgehender technischer Rationalisierung und wirtschaftlich optimaler Organisation errichtet werden kann; und daß er die typischen Errungenschaften des kapitalistischen Zeitalters — also die Vorherrschaft mechanischer Verfahren, ertragsrationeller Gesichtspunkte und der Nutzung aller Produktionsfaktoren in großem Maßstab — nicht nur übernehmen, sondern maximal ausbauen und durch umfassende Planung zum Wohle der Gesamtheit allen Genossen zugute kommen lassen muß.

In diesem Glauben sehen wir das „technokratische“ Element der Ideologie. Die Technik wird befreit von den Banden des egoistischen, kapitalistischen Erwerbsstrebens weniger und wird in den Dienst aller gestellt. Von ihr erwartet man die endgültige Befreiung des Menschen von der erniedrigenden „Sklaverei“ der ausschließlich manuellen Arbeit und die Vervielfältigung des Sozialprodukts, die eine nie dagewesene Verbesserung der Lebenshaltung der Massen erlauben wird.

Die Sowjetideologie ist also kein romantischer Sozialismus. Sie protestiert nicht gegen die „Vorherrschaft der Maschine“ und des Kalküls und plädiert nicht für die Rückkehr zu vermeintlich einfacheren, der Natur näheren und den Traditionen intimer menschlicher Gemeinschaften mehr entsprechenden Formen des Wirtschaftens und Zusammenlebens. Sie entspringt vielmehr aus einer Philosophie, die materialistisch ist in einem doppelten Sinne: nicht nur in ihrem Glauben, daß die Produktionsverhältnisse, als „Unterbau“, die gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnisse, als „Überbau“, bestimmen, sondern auch darin, daß ihr Hauptanliegen die Verbesserung der materiellen Lebensverhältnisse ist, von der sie sich die Lösung aller anderen Probleme der menschlichen Existenz verspricht.

Es ergibt sich schon aus dem eben Gesagten, daß gemäß dieser Ideologie der Umschlag vom Kapitalismus zum Sozialismus und zur „Diktatur des Proletariats“ in den wirtschaftlich am meisten entwickelten Ländern, also in West- und Mitteleuropa und Nordamerika, hätte einsetzen müssen. Es ist bekannt, daß dies nicht geschah, sondern daß der Sozialismus sich seit 1917 vielmehr gerade in Ländern ausgebreitet hat, die vom kapitalistischen Standpunkt aus materiell, sozial und politisch rückständig waren und ein verhältnismäßig sehr geringes Maß von Industrialisierung aufwiesen. Nicht Deutschland, Großbritannien oder die USA sind die „Bahnbrecher“ der sozialistischen Entwicklung geworden, sondern Rußland, Jugoslawien und China. Und gerade in den technisch und ökonomisch höchst entwickelten Ländern hat sich, ganz entgegen der marxistisch-leninistischen Prophezeiung, eine ständige Erhöhung des Anteils der arbeitenden Massen am Sozialprodukt und damit eine Milderung der gesellschaftlichen Spannungen, eine Ersetzung revolutionärer durch revisionistische Gedankengänge und eine teilweise Liquidierung kapitalistischer Merkmale zugunsten eines wirtschaftspolitischen Mischsystems herausgebildet. Je größer der Anteil des Produktivkapitals an der Wirtschaft eines Landes im nicht-„kommunistischen“ Sektor der modernen Welt, je stärker der Einfluß marktwirtschaftlicher Organisationsformen in ihm, desto schwächer gerade sind die sozialrevolutionären Tendenzen. Der Appell der marxistischen Ideologie überhaupt und ihrer sowjetrussischen Variante im besonderen ist nur dort erheblich, wo die kapitalistische Entwicklung als solche gering gewesen und in ihrem frühen Stadium, in dem allein Marx und Engels sie kannten, steckengeblieben ist oder wo sie durch feudalistische oder nationalistische Einflüsse entscheidend verfälscht worden ist. Schon rein empirisch betrachtet hat sich also die Voraussage der marxistischen Propheten als drastisch verfehlt erwiesen.

Die Erwartung der Weltrevolution

Dies aber bedeutet etwas sehr Wichtiges für die Haltung der Sowjetunion gegenüber der Außenwelt. Ihre Gründer, die Führer der Oktoberrevolution von 1917, waren überzeugt, daß ihnen nur die historische Konstellation des ersten Weltkrieges die Rolle von gleichsam zufälligen Auslösern einer tendenziell weltweiten sozialen Revolution zugeschoben hatte, einer Revolution, welche „selbstverständlich“ durch die Erhebung des Proletariats der industriell führenden Länder Mittel- und Westeuropas getragen werden würde und müßte. Der Fehlschlag dieser Erwartung isolierte das ohnehin durch den verlorenen Krieg und die Bürgerkriege geschwächte Rußland. Damit das neue Regime überhaupt überleben konnte, mußte es wenigstens vorübergehend Zugeständnisse an die landhungrigen Bauern machen, welche mit seinem sozialistischen Programm nicht vereinbar waren. Um sich eine ausreichende Grundlage in einer modernen Arbeiterschaft zu sichern, um den Folgen seiner kommerziellen Absperrung von einem erheblichen Teil der westlichen Welt entgegenzuwirken und — noch mehr — um sich militärisch und wirtschaftlich gegen die stets gefürchtete gegenrevolutionäre Intervention der Außenwelt zu stärken, mußte es sich auf die überhitzte Entwicklung von Schwerindustrien konzentrieren und die Bildung von Produktionskapital auf Kosten der Ausweitung der Konsumgüterproduktion für die Massen der Bevölkerung fördern. Um den offensichtlichen Widerspruch zwischen der marxistischen Verheißung eines fast automatischen Umschlages zum Sozialismus in den kapitalistisch fortgeschrittenen Ländern und der weltpolitischen Wirklichkeit zu verdecken und um den Glauben an die Realisierbarkeit des Sozialismus in nur einem materiell rückständigen und politisch isolierten Land zu beleben, mußte es die Überzeugung von der missionären Aufgabe des russischen Volkes als des Führers in der Befreiung aller unterdrückten Völker vom Joch kapitalistisch-imperialistischer Ausbeutung mit allen Mitteln verbreiten.

Und dies ist das wichtigste von unserem Gesichtspunkt. Die Erwartung der Weltrevolution durch das geeinigte Proletariat aller Länder hat man ideologisch nicht geopfert. In dieser Hinsicht ist man also weiter „universal“ und „demokratisch“ im menschheitlichen Sinne. Aber praktisch unvergleichlich bedeutsamer ist seit langem der Glaube an die einzigartige Rolle, die das russische Volk als Kern dieser Bewegung und als Leiter und Helfer anderer Völker spielen muß. Und dies ist zum Teil eine Fortsetzung des vobolschewistischen russischen „Messias“-Glaubens. Hieraus entspringt das gute Gewissen, mit dem man alle Arten von Eingriffen in die Selbständigkeit anderer Nationen rechtfertigt. Auf diese Weise hat die marxistische Doktrin von der Überwindung der Ausbeutung und der Konflikte zwischen Völkern Anlaß zu der Herausbildung eines Staatswesens gegeben, welches Ausbeutung und nationalistische Überlagerung über schwächere Völker gerade im Namen jener Doktrin betreibt. Hierauf deutet der letzte Teil unserer Definition hin.

Um zu verstehen, wie dieser seltsame Michmasch von logisch miteinander unvereinbaren geistigen und soziologischen Elementen zustande gekommen ist und was sein Ergebnis für uns praktisch bedeutet, müssen wir nun versuchen, dieses Konglomerat auf seine hauptsächlichsten verursachenden Faktoren zu reduzieren.

Die westliche Erbschaft

Ideengeschichtlich gesehen ist am offensichtlichsten (a) *die westliche, rationalistisch-kosmopolitische Erbschaft*. Sie besteht natürlich zunächst in der „Bibel“ des Marxschen „Kapital“, in seiner Dialektik als Methode des Denkens — oder doch Argumentierens —, seinem Glauben an einen objektiv bestimmten und rational erkennbaren Fortschritt zu höheren Formen menschlicher Entwicklung — beides von Hegel übernommen — und seiner Überzeugung, daß materielle Faktoren und Motive in dieser Entwicklung bestimmend sind

und daß die wissenschaftlich unterbaute Technik ihr unentbehrlicher „Geburtshelfer“ ist. Damit geht Hand in Hand — nicht logisch-systematisch, aber als Einfluß der politischen Atmosphäre der Marxschen Epoche — der Glaube an eine „wahre“ Demokratie, welche nicht nur die „formelle“ Gleichheit aller Individuen vor dem Gesetz, sondern die Gleichheit ihrer Bildungs- und Fortkommensmöglichkeiten und ihres Anspruchs auf „menschwürdige“ Versorgung einschließt. Ferner die Auffassung sowohl des Staates wie der Nation als historisch bedingte und begrenzte Sozialgebilde, die bisher stets Instrumente zur Ausbeutung der Massen zugunsten parasitärer Herrschaftsgruppen gewesen sind. Im Endstadium des Sozialismus werden sie einer klassenlosen und damit geeinigten Menschheit weichen, in der man keine kollektiven Interessenkonflikte mehr kennen wird. Infolgedessen kann der Staat ersetzt werden durch einen Verwaltungsapparat, welcher nicht auf dem Prinzip der Herrschaft, sondern der Genossenschaft beruht, zu seiner Bedienung keines esoterischen, spezialisierten Wissens bedarf und infolgedessen nicht die Gefahr einer Vorherrschaft des Berufsbeamtentums in sich birgt²).

Dieses europäisch-rationalistische Element stellte gleichsam die eschatologische Aspiration in ihrer jungfräulichen Reinheit dar. Sie lebte überwiegend in den Köpfen jener Intellektuellen mit westlicher Bildung, die, wie in allen modernen Massenbewegungen, die ursprüngliche Zelle der Bewegung bildeten. Ohne die Inspiration durch diese Ideen wäre der russische Bolschewismus nicht möglich gewesen. Aber es ist ebenso klar, daß die Empfängnis dieser Ideen im Schöße der russischen Gesellschaft und des weltpolitischen Milieus den Verlust jener Jungfräulichkeit bedeutete.

Die russische Erbschaft

(b) *Die russische, irrational-nationalistische Erbschaft.* Unter allen Großstaaten im geographischen Raum Europas war Rußland zweifellos der am wenigsten geeignete, um dieser intellektuellen Botschaft zur Verwirklichung zu dienen. Die Marxsche Theorie erwuchs ja nicht nur aus einer lebensfernen, intellektualisierenden Abstraktion, sondern auch in einseitiger Beschäftigung mit den Problemen und Verhaltensweisen eines sozial entwurzelten städtischen Industrieproletariats. Das zaristische Rußland entsprach keiner dieser beiden Voraussetzungen. Die rationalistischen Einflüsse westlicher Provenienz, die es empfangen hatte, waren beschränkt und oberflächlich geblieben. Sein städtisches Proletariat befand sich, wie überhaupt seine industrielle Entwicklung, noch im Anfangsstadium. Seine Kultur war noch ganz überwiegend die einer statischen Schichtungsgesellschaft mit starken feudalen Überbleibseln, deren Fundament das Bauerntum war — ein Bauerntum, dessen Lebensform durch Tradition und religiösen Glauben bestimmt war. Die Größe des Reiches und die Vielfalt seiner kulturellen Gruppen waren nur ungenügend durch einen absolutistischen Staatsapparat gebändigt, der ihm in vieler Hinsicht unorganisch aufgepfropft war und in dem sich autokratische Willkür mit zentralistischer Schwerfälligkeit und bürokratischem Schlendrian vermischten.

Dieses Rußland war eine Anomalie im kapitalistisch-liberalen Zeitalter. Es hatte westliche Ideen, Kapitalien und Techniker für die oberflächliche Modernisierung beschränkter Gebiete seiner Wirtschaft und Verwaltung angenommen. Und es hatte ebenfalls vom Westen die Keime zur Zerstörung seiner überlieferten Gesellschaftsstruktur empfangen. Aber dies hinderte es nicht daran, sich peinlich von der Außenwelt abzuschließen und ihr gegenüber eine Haltung des Anders- und Überlegenseins zu bewahren. Diese Haltung war viel mehr als ein Produkt imperialistischer Machtpolitik und zaristischer Zensur. Ihre tieferen und entscheidenden Wurzeln lagen in der Weite und Beharrungsfähigkeit des russischen Volkstums und seiner Religiosität, welche sich durch die byzantinische Erbschaft der Orthodoxie von der des Westens unterschied. Dies

2) Dies wurde insbesondere von Lenin ausgeführt, in seiner Schrift *Staat und Revolution* (Berlin 1926), die er kurz vor der Revolution des Oktober 1917 verfaßte.

bedeutete, daß unter denjenigen Russen, die nicht durch Kontakte mit dem Westen an ihrer eigenen Erbschaft irre geworden waren, nicht nur kein Minderwertigkeitsgefühl gegenüber der Außenwelt bestand, sondern sogar eine Art Missionsglauben bestehen konnte — ein Glaube, der in einem Tolstoi und einem Dostojewski seinen Ausdruck fand. Gerade gegenüber einem „Westen“, welcher der materialistischen Irreligiosität, dem seelenlosen Erwerbsstreben und der unpersönlichen Organisation verfallen zu sein schien, empfand man häufig die natürliche, elementare Menschlichkeit des russischen Volkes als etwas Besseres und auf lange Sicht Gerechtfertigtes.

Es war, paradoxerweise, diese beharrliche, in seiner unrationalistischen Eigenheit unbeirrte Haltung des Volkes, welche es, wenigstens bis 1904, zu einem gefügigen Werkzeug des zaristischen Expansionismus machte. Aus der Bedrängnis durch aggressive Feinde — Tartaren, Türken, Polen, Deutsche, Schweden — und aus dem Widerstand gegen sie war seit dem Ende des Mittelalters eine stetige Tendenz zur staatlichen Einigung und Ausdehnung erwachsen. Diese führte, vom ursprünglichen Zentrum Moskau aus, zur Ausdehnung des russischen Imperiums bis zum Pazifischen Ozean, zum Kaspisee, zum Schwarzen Meer, zur Ostsee und zur Arktis. Allein in einem Jahrhundert, von 1775 bis 1875, wurden Finnland, Kurland, Kongreßpolen, die Krim, der Kaukasus, Turkestan, das Amurgebiet und Bessarabien einverleibt. Zu dieser Ausdehnung trug auch das Landmonopol der adligen Grundbesitzer bei, indem es die ländliche Überschußbevölkerung zur Suche nach Neuland, zumeist im Osten und Süden, zwang. Später erhoben die Zaren Ansprüche auf die Herrschaft über den Bosphorus und die Führung der Balkanvölker, unter den Vorwänden der Erbschaft des oströmischen Reiches und des Panslavismus. Der Mythos des „heiligen Rußland“, eifrig gefördert von der orthodoxen Kirche, als Instrument und Kostgänger des Zarentums, war ein wichtiger ideologischer Faktor in dieser expansiven Bewegung von fast einem halben Jahrtausend. Seit Peter dem Großen war der russische Imperialismus zu einem gewichtigen Instrument im „Konzert“ der europäischen Großmächte geworden, und seit den Tagen Katharinas der Großen hatte er zahlreichen westeuropäischen Beobachtern zu Alarmrufen aus ernster Besorgnis um die Sicherheit und die Kultur Europas Anlaß gegeben.

Dies also war der erste der verschiedenen Komplexe, auf welchen die rationalistischen Konzepte des Marxismus bei dem Versuch ihrer Realisierung im russischen Raum stießen: Ein ungeheures Land mit ganz überwiegend vorkapitalistischen, weitgehend traditional-kollektivistischen Wirtschafts- und Lebensformen, mit einem despotischen, hochgradig zentralisierten Staatswesen, welches jede Möglichkeit moderner demokratischer Erfahrung unterbunden hatte, mit jahrhundertealter imperialistischer Vergangenheit, mit einem volkstümlich unterbauten Mißtrauen gegen die Außenwelt und einer auch staatlich erzwungenen Ignoranz gegenüber dieser Außenwelt. All diese Elemente waren tief in der russischen Realität verwurzelt. Die Bolschewiki, in ihrem Versuch der Errichtung eines sozialistischen Gemeinwesens in Rußland, waren nicht nur unfähig, diese Elemente zu zerstören. Im Gegenteil: sie waren darauf angewiesen, sie möglichst weitgehend für das Gebäude zu benutzen, welches sie auf den Fundamenten dieser Vergangenheit errichten wollten und mußten.

Erfordernisse der Machtkonsolidierung

Dazu kamen nun (c) *die Erfordernisse der Ergreifung und Konsolidierung der Macht*. Die Theoretiker, Agitatoren und Konspiratoren einer Bewegung, die sich größtenteils im Untergrund hatte abspielen müssen, sahen sich der Aufgabe gegenüber, einen verlorenen Krieg nach außen zu liquidieren, eine Reihe von gegenrevolutionären, vom Ausland unterstützten Bewegungen niederzuschlagen, die Anarchie der Wirtschaft und Verwaltung zu überwinden, die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen, eine ausreichende politische und militärische Grundlage für ihr Regime zu schaffen — und die Entwicklung zum Sozialismus einzuleiten. Dies letztere bedeutete, daß eine ganze wirtschaftlich-soziale

Entwicklungsstufe — die des bourgeoisen Kapitalismus — übersprungen werden mußte und daß die Sozialisierung von „oben“ her, durch Zwang und verwaltungsmäßige Fiats, also von einem allmächtigen Staat, „gemacht“ werden mußte, anstatt, gemäß der Marx'schen Konzeption, aus dem Unterbau der Gesellschaft durch das „Wirken objektiver Faktoren herauszuwachsen.

Daß diese Aufgaben gelöst wurden, ist eine der erstaunlichen Leistungen in der menschlichen Geschichte. Dieses Urteil ist unabhängig von unserer eigenen Einstellung gegenüber dem Sowjetregime und der Tatsache, daß Leben, Freiheit und Wohlfahrt von Millionen von Menschen dieser Aufgabe geopfert wurden. (Auch die Geschichte vieler anderer Völker ist ja voll von Beispielen massenhafter, unbedenklicher Preisgabe menschlicher Wohlfahrt zugunsten fanatisch erstrebter Ziele.) Der Preis für diese Leistung wurde in der Form der Totalisierung des bolschewistischen Regimes entrichtet. Dieses Regime befand sich — wenigstens in seiner ersten Generation — überwiegend in den Händen von Männern, die die entscheidende Periode ihres Lebens als Opponenten eines Despotismus verbracht hatten, der jede unabhängige geistige Regung verfolgte. Gegenüber dieser Unterdrückung wurden sie — vielleicht unvermeidlich — zu Konspiratoren und Fanatikern. Im Kampf gegen brutale Gewalt wurden sie, die Kündler von Freiheit und Menschenwürde, selbst zu Dogmatikern und Gewalttätigen. Sie, die geistigen Nachfolger der rationalistischen Aufklärer, bewiesen wieder einmal, daß der Glaube an die Ratio ebenso stark, rücksichtslos und irrational sein kann wie jeder andere Glaube.

Man kann genau verfolgen — was hier natürlich nicht im einzelnen dargelegt werden kann, weil es für unser Thema nicht unentbehrlich ist —, wie in den ersten Jahren die erstaunlich naive, „westliche, rationalistisch-kosmopolitische“ Einstellung der damaligen intellektualistischen Führer des neuen Regimes, insbesondere Lenins und Trotzki's, sich schrittweise, zögernd, aber unvermeidlich den Erfordernissen der Machtorganisation innerhalb der gegebenen geschichtlichen Situation und dem konkreten sozialen Milieu anpaßte. Der Trotzki, der bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk als Apostel des Weltfriedens erschienen war, der an die Solidarität der Arbeitermassen aller Länder appellierte und die einseitige Waffenstreckung Rußlands erklärte³), wurde ersetzt durch eine kalt-kalkulierende Machtstaatspolitik, welche die überlieferten Methoden der Berufsdiplomatie mit sozialrevolutionärer Agitation innerhalb anderer Länder kombinierte. Aus der Volksmiliz zur Verteidigung der Oktoberrevolution, als welche die Rote Armee hastig geschaffen wurde, verwandelte sie sich in eine ständige militärische Macht mit zahlreichen Merkmalen der traditionellen, disziplinierten Berufsarmee. Aus den Gewerkschaften, ursprünglich die Zellen des Befreiungskampfes der arbeitenden Klasse, wurden Instrumente zentraler Wirtschaftslenkung in den Händen einer Regierung, die keine Interessenunterschiede zwischen der (durch sie allein repräsentierten) Allgemeinheit und den Kleingruppen und Einzelmenschen anerkannte. Der politisch unvermeidlichen Verteilung des Bodens an die Bauern folgte nach einigen Jahren die Einzwängung der landwirtschaftlichen Produktion in das Prokrustesbett der Kollektivisierung. Anstatt der Entwicklung auf die klassenlose Gesellschaft hin ergaben sich neue krasse Unterschiede der Macht, des Einkommens und selbst des Besitzes zugunsten der neuen Eliten: der Mitglieder der Partei- und Staatsführung, der hohen Offiziere, der Manager der Betriebe, der Techniker, Wissenschaftler und Künstler⁴). Und aus den Idealen eines demokratischen Gemeinwesens, in welchem der Staat absterben und durch die spontane Solidarität freier Genossenschaftler ersetzt werden sollte, wurde eine totalstaatliche Machtstruktur.

3) I. Deutscher, wohl der beste lebende Kenner Trotzki's diesseits des Eisernen Vorhangs, erklärt, daß dies keine bloße Propagandapose war, sondern eine aufrichtige Überzeugung Trotzki's und eines großen Teils seiner Parteigenossen darstellte. Vgl. sein Buch *The Prophet Armed, Trotsky, 1879—1921*, London 1954, S. 380 ff.

4) Daß die — nicht nur materielle — Förderung, welche die Sowjetgesellschaft auch den Wissenschaftlern angedeihen läßt, sehr handgreifliche Erfolge zeitigt, ist kürzlich zumindest auf den Gebieten der Rüstungs- und Flugtechnik und der ihr entsprechenden Grundlagenforschung nur allzu offenkundig geworden.

ZUR SOZIOLOGIE DES SOWJETREGIMES

Daß solche offensichtlichen, radikalen Widersprüche zwischen Theorie und Praxis, zwischen Hoffnungen und Erfüllungen sich herausbildeten, war auf Grund der soziologischen Gegebenheiten und der besonderen weltpolitischen Konstellation unvermeidlich (was nicht bedeutet, daß sie moralisch gerechtfertigt gewesen wären). Die Erbschaft, die der verfaulte Zarismus hinterließ, hätte in keinem Falle die unmittelbare Errichtung eines liberal-demokratischen Rechtsstaates und einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung ermöglicht. Wer immer die Erben des monarchischen Absolutismus gewesen wären, sie hätten die Reinheit ihrer ideologischen Programme beflecken müssen in dem gigantischen Versuch der Errichtung einer neuen, stabilen Machtstruktur als unentbehrlicher Voraussetzung nicht nur für die Formung eines fortschrittlicheren Staatswesens, sondern für das Überleben des russischen Staates überhaupt. Die Bolschewisten gelangten an die Macht durch die tragische Unfähigkeit der ihnen vorangegangenen liberal-demokratischen Ideologen, die Realitäten ihrer Umgebung zu verstehen, ihnen entsprechend zu handeln und damit ihre Impotenz als winzige Minderheitsschicht zu überwinden⁵). Die Bolschewisten waren ihren gemäßigten Vorgängern darin unvergleichlich überlegen, daß sie bereit und fähig waren, wichtige Teile ihrer Ideologie den Erfordernissen der Machtorganisation zu opfern und damit einen erheblichen Sektor des Volkes um sich zu sammeln. Aber, wie es in der Logik solcher Vorgänge liegt, nachdem sie auf diese Weise die Macht erobert hatten, eroberte die Macht sie. Die Elemente der russischen Vergangenheit, die man soeben anscheinend zu Grabe getragen hatte — Autokratie, Zentralisation, Absperrung gegen die Außenwelt, expansionistischer Missionsglaube, ideologischer Doktrinarismus —, gewannen die Oberhand über die westlichen, rationalistisch-kosmopolitischen Elemente, von denen sich die russischen Sozialisten die Erneuerung ihres Landes versprochen hatten.

Erfahrungen mit der Außenwelt

Daß es so kam, war nun allerdings zu einem erheblichen Teil auch bedingt durch die Erfahrungen, die das neue Regime in seinen Beziehungen mit der Außenwelt machte.

Wie schon wiederholt gesagt: Die Oktoberrevolution löste nicht die erwartete Kettenreaktion in den fortgeschrittenen Ländern des Westens aus. Das Gegenteil geschah: Eine geschlossene Front von feindlich eingestellten Ländern bildete sich, die auch nach dem Scheitern der von ihnen unterstützten gegenrevolutionären Feldzüge versuchten, die Sowjetunion als revolutionären Infektionsherd zu isolieren. Die Vereinigten Staaten fanden sich erst nach sechzehn Jahren bereit, die Existenz der Sowjetunion anzuerkennen. Man hoffte, durch diese Absperrung des geschwächten und zurückgebliebenen Landes das wirtschaftliche Experiment des sogenannten Kommunismus zum Scheitern zu bringen und das politische Regime des Bolschewismus damit zu stürzen. Das Ergebnis sah ganz anders aus.

Durch die weitgehende Absperrung von normalen Handelsbeziehungen (mit der allerdings nicht unwesentlichen Ausnahme Deutschlands seit dem Abkommen von Rapallo) zwang man die neuen Machthaber zu äußersten Anstrengungen zum Aufbau von verarbeitenden und Schwerindustrien. Durch die Aufrechterhaltung einer Atmosphäre der gegenseitigen Unversöhnlichkeit — verstärkt durch die großenteils wohlwollende Haltung des Westens gegenüber Hitlers antikommunistischen Kreuzzugsplänen — intensivierte man unwissentlich die (an sich schon starke) Tendenz zur inneren Vereinheitlichung mittels totalitärer Organisation und Indoktrination des russischen Volkes. Durch die Errichtung von Gräben und Wällen an Rußlands westlichen Grenzen förderte man seine Orientierung nach dem Osten und lenkte man ganz eigentlich seine Aufmerksamkeit

5) Und durch die ebenso stupende Blindheit der Westmächte im ersten Weltkrieg, die darauf bestanden, die katastrophale innere Schwäche des zaristischen Regimes trotz der Warnung von 1904—1905 zu übersehen und die durch ihr Verlangen nach Fortsetzung der Kriegsführung durch die Kerenski-Regierung deren Sturz provozierten — ebenso, wie sie später durch ihre antibolschewistischen Interventionen zur Einigung des Volkes unter der bolschewistischen Führung und damit zu deren Konsolidierung beitrugen.

auf die gewaltigen Möglichkeiten kommunistischer Agitation in den zurückgebliebenen und unzufriedenen Gebieten Asiens — auf die Möglichkeit, daß Rußland, anstatt das schwächste Glied einer westlich orientierten sozialistischen Zukunftsgesellschaft: zu werden, zum Führer der Revolte der gewaltigen Mehrheit der „schlechtweggekommenen“ Menschheit gegen den „Westen“ werde.

So hat die Entwicklung der Sowjetunion während einer Generation in Isolierung vom Westen die Lenin-Trotzkische Einstellung — daß die entscheidende Etablierung des Sozialismus im Westen geschehen müsse, und daß Rußland den überlegenen Westen brauche, um den Sozialismus bei sich fest in den Sattel zu setzen — ausgelöscht und durch die gegenteilige Haltung ersetzt, deren Repräsentant Stalin wurde: Rußland stellt nunmehr den einzig echten Sozialismus, und damit den Gral des Heils für die Menschheit dar und kann deshalb die Leitung der sozialistischen Bewegung für die ganze Welt beanspruchen. Damit hat sich ein *wiederbelebter Nationalismus* (verkleidet als weltweiter Messianismus) dem sozialen Revolutionismus hinzugesellt. Die Benachteiligung der Untertanen des Sowjetstaates in bezug auf Lebenshaltung und persönliche Freiheit (die z. B. Trotzki noch klar anerkannte, da er Internationalist war), muß jetzt geleugnet werden, um den Mythos vom Führertum Rußlands aufrechtzuerhalten, und der Eiserne Vorhang muß jede Möglichkeit eines unbefangenen Vergleichs mit der Außenwelt verhindern.

*

Ich habe hier das Wagnis unternommen, auf sehr knappem Raum ein Geflecht von äußerst komplexen und teilweise umstrittenen Tatsachen und Zusammenhängen gleichsam zu kondensieren. Dies erforderte die Vernachlässigung wichtiger, aber für unseren Zusammenhang nicht wesentlicher Aspekte. Die Ergebnisse dieses Versuches lassen sich vielleicht wie folgt zusammenfassen:

Das Sowjetregime ist — trotz seiner totalitären Struktur — ganz und gar nicht jenes Sozialgebilde von monumentaler, „monolithischer“ Einheitlichkeit, als das es der Außenwelt meist erscheint und als das es sich natürlich auch selbst darstellt. Mannigfache und widersprüchliche geistige und gesellschaftliche Kräfte haben zu seiner Entstehung beigetragen, sind seitdem ständig in ihm am Werk gewesen und haben im Verlauf der letzten vier Jahrzehnte in wechselnden Machtkonstellationen und mit wechselndem Erfolg um Einfluß gerungen. Neue Gesellschaftsschichten und Interessengruppen haben sich gebildet, andere sind in Umbildung begriffen, im Zusammenhang mit den durchgreifenden Umbauten, denen die russische Volkswirtschaft unter dem Bolschewismus unterworfen gewesen ist und die selbstverständlich weitergehen. Diese dynamischen Faktoren haben ihren Ausdruck in wiederholten Wandlungen der Wirtschafts-, Innen- und Außenpolitik — und in entsprechenden Wandlungen der jeweils als offiziell und verbindlich geltenden Auslegung der Ideologie — gefunden und haben dem Sowjetregime einen verhältnismäßig elastischen Charakter verliehen.

Die Folgerung scheint gerechtfertigt, daß wir gut daran tun würden, diesen Tatbestand bei unserer Beurteilung der weltpolitischen Konfliktsituation und der Möglichkeiten ihrer Entspannung in Betracht zu ziehen.

BORIS PASTERNAK

Die Zeit der Revolution ist vorüber. Die Proklamation, der Lärm, die Aufregung sind vorbei. Nun wächst etwas anderes, etwas Neues. Es -wächst unauffällig und leise wie das Gras. Es wächst wie eine Frucht und wächst unmerklich in den Kindern. Das Wesentliche dieser Epoche ist, daß eine neue Freiheit im Entstehen ist.